

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6spalt. Kleinzeile oder deren Raum für Hefige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Bestellungen

auf die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** für das dritte Vierteljahr nehmen alle Postämter, Stadt- und Landbriefträger, die Ausgabe- und die Geschäftsstelle entgegen. Die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** kostet durch die Post bezogen 2 Mk., mit Bestellgeld 2,42 Mk., in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,80 Mk., und durch unsere Boten frei ins Haus 2,25 Mk.

Deutsches Reich.

Zur Teilnahme an der Nord-Landsreise des Kaisers ist auch der bekannte Marinemaler Professor Hans Bortz eingeladen. Der Führer der polnischen Sozialdemokraten in Oberschlesien, Haase in Königsberg, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet worden, nach dem „Oberschles. Tagebl.“, weil die Polizei in der Einziehung von Beiträgen durch Markenzahlung eine unerlaubte Kollekte zu erblicken scheint.

Der deutsche Arztetag ist am Freitag in Hildesheim zusammengetreten.

Voraussetzungen der Agrariern bei der Neugegestaltung des Zolllarifs ankommt, enthält mit verblüffender Offenheit ein „früherer Rittergutsbesitzer“ Dr. v. Olck in einer soeben erschienenen Broschüre „Ueber Zölle und kleine Mittel zur Hebung der Landwirtschaft.“ Die Broschüre schließt: „Möchte es der Landwirtschaft gelingen, am 1. Januar 1904 einen wirklichen Sieg zu erringen. Das wälte Gott!“ — Die Verurteilung auf Gott in diesem Zusammenhang klingt wie eine Blasphemie.

Ausland.

Holland.

Nach den am 27. vorgenommenen Stichwahlen besteht die neue Kammer aus 57 Liberalen und 43 Antiliberalen. Es wurden 7 Sozialdemokraten gewählt. Bisher gehörten der Kammer nur 3 Sozialdemokraten und der wilde Sozialist van der Zwaag an.

Thorner Eindrücke.

Von Dr. Adolf Kohut.

Die westpreussische Stadt und Festung Thorn an der Weichsel, die gegenwärtig mit Einschluß der Vororte Winkelnau, Grünhof und Zintenthal etwa 30 000 Einwohner zählt, hatte für mich von jeher einen großen Reiz, denn sie gehörte zu jenen geschichtlich merkwürdigen Kapiteln des Deutschtums, die sowohl in ihren Gebäuden und in ihren Straßen als auch im Volkscharakter die Eigenart des deutschen Wesens treu widerspiegeln und ich freue mich immer, wenn ich nach dieser alten, westpreussischen Metropole komme und mich an dem Anblick des malerischen deutschen Städtebildes erfreuen kann. Hier hielten in der alten Zeit die Ritter vom Deutschen Orden treue Wacht gegen das überflutende Slaventum, und mit Zug und Recht führen daher so manche Befestigungswerke das rühmreiche Ordensritterwappentum, weißen Schild mit schräg gestellten schwarzen Kreuzen, als Symbol einer großen und glänzenden Vergangenheit.

Wir dürfen nicht vergessen, daß schon der Begründer der Stadt ein Deutscher, der Hofmeister Hermann Halle, war, der Thorn im Jahre 1231 kaufte und deutsche Einwanderer aus Westfalen waren, die sich hier niederließen und am 28. Dezember 1232 das unter dem Namen der „Eulmer Handfeste“ bekannte Privilegium erhielten. Obgleich Thorn von jeher durch seine Lage auf dem Handel mit Polen angewiesen war, so ließ sich doch die Stadt von der polnischen Hochflut in ihrem deutschen Wesen nicht beeinflussen. Schon im 14. Jahrhundert war der Handel, den Thorn sowohl mit Polen als auch mit Ungarn betrieb, ein bedeutender. Aus Ungarn, namentlich der ungarischen Stadt Kaschau, holten sich die Thorner hauptsächlich

Provinzielles.

Ostrowo, 28. Juni. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die Schule zu Komorowo, ohne jedoch zu zünden. Fünfzehn Kinder wurden betäubt; erst nach längerer Zeit gelangten sie wieder zum Bewußtsein.

König, 27. Juni. Gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist in Rittel ein entsetzliches Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Das „Kon. Tagebl.“ meldet darüber: Als die 18-jährige Minna Rudat, aus dem Kreise Insterburg, seit dem 1. Juni Wirtschaftlerin in Rittel, in den an der Königer Chaussee gelegenen Wald ging, um Erdbeeren zu pflücken, wurde sie von einem Manne in den Wald geführt, dort vergewaltigt und ihr schließlich der Hals zur Hälfte durchgeschnitten, worauf der Morbube seiner Wege ging und das unglückliche junge Mädchen daselbst liegen ließ. Dasselbe hatte aber noch die Kraft, sich aufzuraffen und nach Rittel zurückzugehen, wo der Morbuge ein Kartoffelhändler aus Czerst — mit seinem einspännigen Wagen schon eingetroffen war und beim Gastwirt Müller ausgespannt hatte. Durch sein auffälliges Wesen erregte er jedoch, nachdem sich die Kunde von dem schrecklichen Verbrechen verbreitet, sehr bald Verdacht und wurde zu dem bei vollem Bewußtsein befindlichen Mädchen geführt, das ihn auch sofort wiedererkannte. Er leugnet alles und soll fortwährend beten. Das Mädchen, dem die erste ärztliche Hilfe durch den Stabsarzt des zur Zeit in Rittel liegenden Militärs zu Teil wurde und das noch spät Abends mit dem letzten Zuge von den Königer Ärzten Herrn Dr. Müller II. und Dr. Wiesse nach dem Königer städtischen Krankenhaus überführt wurde, konnte sich — es erhielt wegen Durchschneidung der Luftröhre eine Kanüle — nur durch Zettel verständigen. Das Mädchen verbleibt fest und bestimmt bei der Behauptung, daß der Czerster Kartoffelhändler, ein gewisser Morczng, der Täter gewesen sei. Die Schnittwunde ist 20 Centim. lang, und es ist wenig Aussicht für Erhaltung des Lebens der Unglücklichen vorhanden.

Rastenburg, 25. Juni. Am Montag ist nach einer Fieberkrankheit in Folge Hitzschlags ein Jüsilier vom hiesigen Regiment gestorben.

d Argenau, 28. Juni. Gutsbesitzer Gehre in Klein-Morin hat sein in vorzüglicher Kultur befindliches Rübengut an die Domänenverwaltung verkauft. — Die Dienstmädchen Lauback bei dem Gutsbesitzer Radzki und Müller bei dem Zimmermeister Fischer sind vom Kreisanschluß für mehr als zehnjährige treue Dienstzeit bei einer Herrschaft durch ein Diplom und ein Prämie von 20 Mark ausgezeichnet worden.

Inowrazlaw, 28. Juni. In der heutigen Straßkammerung wurde der Rittergutsbesitzer Erich Manski zu Sobieskern (Kreis Inowrazlaw) wegen Körperverletzung, welche im Januar d. Js. infolge Fahrlässigkeit eines Arbeiters verursacht wurde, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt.

Bromberg, 28. Juni. Heute Morgen wurde am linken Brauseufer in der Nähe der Vollmannschen Schneidemühle in Schütterdsdorf der Leichnam eines Mannes, anscheinend eines Arbeiters, im Wasser bemerkt und auf Land gebracht. Die Leiche ist noch nicht rekonstruiert.

Lokales.

Thorn, den 29. Juni.

— **Der Kaiserin-Besuch in Cadinen.** Auswärtige Zeitungen verbreiten die Nachricht, daß die Kaiserin mit ihren jüngsten Kindern auf 10 bis 12 Tage vom 18. August ob nach Cadinen kommen wird.

Die Nachricht ist nach weiteren Erkundigungen unrichtig, schon aus dem Grunde, weil das Kaiserpaar auf zwei Monate im voraus seine Reisepläne nicht festlegt. Allerdings hegt die Kaiserin den Wunsch, gelegentlich der Kaiserinmanöver in Cadinen Aufenthalt zu nehmen. Ob sie dazu auch ihre Kinder nach Cadinen kommen läßt, ist unwahrscheinlich. Jedenfalls liegen bestimmte Entschlüsse irgendwelcher Art nicht vor.

— **Ein Verband der evangelischen Arbeitervereine für Westpreußen** wurde auf dem Sommerfest des Elbinger evangelischen Arbeitervereins, das am Sonntag stattfand, angeregt und in Aussicht genommen.

— **Ueber die Rückkehr des ostasiatischen Expeditionskorps** sind beim Kriegsministerium

von Unverwandten zahlreiche Anfragen eingelaufen. Das Kriegsministerium ist außer Stande, diese Anfragen zu beantworten, da ihm, wie der „Reichsanz.“ schreibt, nur die Abfahrt der einzelnen Truppenverbände, nicht aber die Namen der einzelnen Angehörigen der Transporte mitgeteilt werden. Welche Mannschaften dem Heimtransporte angeschlossen und welche bei den in Ostasien verbleibenden Truppenteilen eingestellt sind, hängt in erster Linie von der übernommenen Dienstverpflichtung der Einzelnen ab. Es ist daher für jetzt die Rückkehr von Personen nicht zu erwarten, welche von vornherein eine längere Dienstverpflichtung als bis Ende September 1901 übernommen haben, sowie diejenigen, welche nach am 1. Oktober 1901 abgelaufener Dienstpflicht oder Kapitulation mit Truppenteilen der ostasiatischen Besatzungs-Brigade weiter kapituliert haben. — Aber auch von den am 30. September 1901 ausgedient habenden Mannschaften wird ein kleiner Teil zunächst noch bei den Besatzungs-Bruppenteilen verwandt und erst nach der im September bevorstehenden Ablösung in die Heimat zurückgeführt werden. Die Namen der Zurückbleibenden werden erst nach dem Eintreffen der Transportdampfer in Port Said oder Neapel bekannt. Inbetriff der Adressierung von Postsendungen an Angehörige des Expeditionskorps erteilt das Kriegsministerium folgenden Rat: „Bis zur endgültigen Beendigung der Formierung der ostasiatischen Besatzungs-Brigade wird neben der Adresse der neuen Dienststelle die Angabe des früheren Truppenteils z. B. des ostasiatischen Expeditionskorps in der bisher üblichen Weise (Regiment, Bataillon, Kompanie zc.) nicht entbehrt werden können. Welchen Kompagnien die einzelnen Offiziere zugeteilt sind, ist bis jetzt nicht bekannt. Als Adresse für die neue Dienststelle wird daher vorläufig die Angabe genügen: Kompagnieführer, Leutnant im 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiment der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade.“

— **Die Landwirte** seien darauf aufmerksam gemacht, daß Heu- und Getreidehaufen wegen der durch den Funtenauswurf der Lokomotiven bedingten Feuergefahr nur in einer Entfernung von 25 Metern, von der Mitte der Schienen ab gerechnet, gelagert werden dürfen.

Kupfer und Eisen, welches in den Dörfern von Gollitz gewonnen wurde, diese Produkte wurden dann über See verkauft. In dem Schiff des Peter Gerhardson, welches 1387 an der deutschen Küste strandete, befanden sich 32 Meisen (Tonnen) Gollitzer Kupfer und 27 Last Eisen, welche den Thorner Kaufleuten zugehörten. Aber nicht bloß in die größeren Städte gingen sie, sondern auch in den kleineren Ortschaften, durch welche ihr Weg sie führte, hielten sie Markt und beherrschten so mit ihrem Tauschhandel den größten Teil von Polen. Ein außerordentlicher Reichtum strömte dort zusammen, und jene Zeit kann man wohl als die höchste kaufmännische Blüte der Stadt bezeichnen, denn es war natürlich, daß alle Warenaufkäufer, welche aus Deutschland und den angrenzenden Teilen von Polen ins Ordensland kamen, ihren Weg auf Thorn richteten, dort Markt hielten, und die Stadt versorgte dann das ganze Land mit den eingesammelten Waren.

Auch an aufstrebenden und furchtbaren Ereignissen ist die Geschichte Thorns sehr reich. In der Mitte des 14. Jahrhunderts entstand der Stadt ein gefährlicher Rivale in dem 1346 gegründeten und schnell emporkommenden Danzig, welches, schon den Seehandel mit Preußen unterhaltend, nun auch noch den Handel zu Lande an sich zu reißen suchte. Die deutschen und polnischen Kaufleute zogen an nach Danzig zu ziehen und verließen die bisher bewohnte Straße. Durch die grimmige Schlacht von Tannenberg hörten die schönen Tage von Aranjuez für Thorn auf. Von den heidnischen Preußen wurden zur Ordenszeit zweimal Angriffe auf die Stadt, einmal unter Beistand des feindlichen Herzogs Swantepolk, unternommen. Bei beiden Anlässen gingen die Vorstädte in Flammen auf und wurden zahlreiche Bewohner ein Raub der Feinde. 1410 bestürmte ein polnischer Streithäuf die Ritter-

burg und setzte sich einige Tage in der Vorburg fest, doch wurden die ferneren Versuche, weiter einzudringen, zurückgeschlagen, so daß die Polen bald wieder abzogen. 1454 erhob sich die Längerschaft der Altstadt, als der Aufstand im ganzen Lande ausbrach, auch hier gegen den Komtur und die wenigen Ordensbrüder, erstürmten die Burg, übergaben die gefangenen Ordensbrüder den Dominikanern und legten Schloß und Burg in Asche. Eine besondere Heimsuchung widerfuhr Thorn durch den Feldmarschall Wrangel am 16. Februar 1623, doch die tapfere Bürgerschaft schlug in dreitägigen Kämpfen, von nur 300 Milizsoldaten unterstützt, unter mutiger Leitung des Obristen von Rosen und des Bürgermeisters Preuß, die Verrennung erfolgreich ab. In dem Kriege Karl Gustav's von Schweden gegen Kasimir von Polen erschien plötzlich im Dezember 1655 das ganze schwedische Heer vor der Stadt. Es kam zur Kapitulation, wodurch Thorn eine schwedische Stadt wurde und eine Garnison aufnehmen mußte, im übrigen aber im Genuß all' seiner Rechte blieb. Der nordische Krieg führte die Schweden 1703 mit ihrem schönen jugendlichen König zum dritten Mal vor die Stadt, in welche König August II. 300 Soldaten gelegt und vorher die Anordnung von neuen Verteidigungswerten getroffen hatte. Nachdem die Belagerungsgeschütze die Weichsel herab angelangt waren, begann im September des genannten Jahres das Bombardement, wodurch neben dem Rathaus ein großer Teil der Altstadt und Neustadt eingeäschert wurde. Im Oktober kapituliert die Garnison und wurde kriegsgefangen, die Bürgerschaft aber hatte zweimal hunderttausend Reichsthaler Brandschatzung zu entrichten.

Die furchtbarste Katastrophe im Leben Thorns jedoch war das berühmte Thorner Blutbad, Streifigkeiten, die am 16. Juli 1729 zwischen

den Jesuiten- und den protestantischen Böglingen gelegentlich der Frontendynamoprojektion entstanden waren, hatten einen Tumult zur Folge, wobei das Jesuitenloster gestürmt und verwüstet wurde. Die polnische Regierung ließ darauf auf Grund eines ungesetzlichen Befehls am 7. Dezember 1724 den Stadipräsidenten Rüssel nebst neun Bürgern vor dem Rathaus enthaupten und bestimmte, daß der Magistrat künftig zur Hälfte aus Katholiken bestehen und die Marienkirche den Katholiken übergeben werden sollte.

Zahlreiche geschichtlich interessante Monumentaltalbauten tragen vielfach das Gepräge dieser stürmischen und unruhigen Zeit; an die einstige Blüte und Herrlichkeit der alten Hansestadt erinnern noch viele alte fünfstöckige Giebelhäuser, die nicht unbeträchtlichen Reste der wie gesagt 1554 von den Bürgern zerstörten Ordensburg und vor allem das berühmte Rathaus, welches die Hauptanziehungskraft all der zahlreichen Reisenden ist, die aus aller Herren Länder nach Thorn strömen, um die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt der Altentümer zu besichtigen. Wie eine grandiose Festung erhebt sich in der Mitte des Marktplatzes das große Viereck des Rathauses mit seinen zweistöckigen spitzbogigen Fenstern, den vier Zinntürmen an den Ecken und dem hochaufragenden schweren, zinnengekrönten Turm. Ein Seitenstück findet dieses großartige Bauwerk nur in den prächtigen Rathäusern der reichen niederländischen Städte. Im oberen Stockwerk des gewaltigen Baues befindet sich jetzt das städtische Museum und im Keller, dessen Gewölbe auf mächtigen Granitsäulen ruht, eine gute Restauration. Vor der Ecke, die den Turm trägt, steht auf hohem Granitpodestament die bronzene Statue von Thorns berühmtestem Sohn, Nikolaus Koppernikus, dem größten Astronomen, auf dessen bahnbrechender Entdeckung die ganze Sternkunde

Wohnungsangabe auf Reisegepäck.

Die im Auslande von den Reisenden fast ausnahmslos beobachtete Vorsichtsmaßregel, das der Eisenbahn zur Beförderung übergebende Reisegepäck mit genauer Angabe des Reiseziels, das heißt mit dem Namen der Bestimmungsstation und des Empfängers sowie mit dessen Wohnung zu versehen, wird in Deutschland wenig geübt. Es kann aber diese Maßnahme dem Reisenden — besonders bei der jetzt beginnenden lebhaften Reisezeit — dringend empfohlen werden, wenn er sich die richtige und pünktliche Ankunft des Gepäcks auf der Zielstation sichern will. Ohne solche Aufschrift bietet die von der Eisenbahn angebrachte Bezeichnung den einzigen Anhalt für die Beförderung des Gepäcks. Es kommt aber zuweilen vor, daß diese Zettel verwechselt werden oder unterwegs verloren gehen. Wer einmal zur Sommerzeit den gewaltigen Gepäcksverkehr auf einer größeren Bahnstation beobachtet hat, wird sich über solche Vorkommnisse nicht wundern. Die geringe Mühe der Anbringung der Adresse an den einzelnen Gepäckstücken steht aber in keinem Verhältnis zu den Unannehmlichkeiten und dem Verlust, die dem Reisenden bei nicht rechtzeitiger Ankunft seines Gepäcks erwachsen. Sehr zweckmäßig sind die zur Aufnahme einer Visitenkarte bestimmten Falzblätter, die sich am Koffer festknäueln lassen und in allen Reiseausstattungsgegeschäften für einige Pfennige zu haben sind.

Vor Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches abgeschlossene Verträge. Eine neue Reichsgerichtsentscheidung stellt fest, daß, wenn ein Vertrag vor dem 1. Januar 1900 geschlossen ist, seine Rechtsfolgen auch dann nach dem früheren Rechte zu beurteilen sind, wenn er erst nach dem 1. Januar 1900 in Wirksamkeit treten sollte, z. B. wenn der Handlungsgehilfe im November 1899 geschlossen wurde mit der Maßgabe, daß die Miete am 2. April 1900 beginnen soll. Man kann sich diesem Urteil nur anschließen. Es hätte nur in der Zinsenfrage der gleiche Grundfah angewendet werden sollen. Nunmehr steht nach der Judikatur die Sache so, daß, wenn ein vor dem 1. Januar 1900 geschlossener, nach dem 1. Januar 1900 in Wirksamkeit tretender Vertrag nicht erfüllt worden ist, die Rechtsfolgen der Nichterfüllung nach dem früheren Rechte zu beurteilen sind — bis auf den Zinspunkt, der sich nach dem neuen Rechte richtet.

Fürsorge-Erziehung. Der Minister des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, weiblichen Minderjährige unter 18 Jahren, die sich der Unzucht ergeben, fortan nicht unter städtische Polizeibehörden zu stellen, sondern die Fürsorgeerziehung derselben herbeizuführen. Die Fürsorgeerziehung der bereits unter Sittenkontrolle stehenden noch nicht 18 Jahre alten Mädchen ist ebenfalls zu veranlassen. Die Stellung unter Sittenkontrolle soll erst dann eintreten, wenn das Vormundschaftsgericht die Anordnung der Fürsorgeerziehung ablehnt und wenn auch die gegen den ablehnenden Beschluß eingelegte Beschwerde fruchtlos bleibt.

Von der Haftpflicht der Stadtgemeinden. Ein langwieriger Haftpflichtprozeß ist von dem Landgericht zu Regensburg zu Ende geführt worden. Am 16. August 1896 verunglückte der Klempnermeister Schmidt daselbst dadurch, daß er beim Ueberschreiten des Ringes ein Gully der städtischen Kanalisation, das man ohne Umwehung gelassen hatte, stürzte und sich dadurch erhebliche Verletzungen zuzog. Dieselben hatten ein Rückenmarksleiden zur Folge, und die weitere

Folge war die, daß Schmidt auf beiden Augen erblindete und völlig erwerbsunfähig wurde. Nunmehr strengte man gegen die Stadtgemeinde die Haftpflichtklage an, und zwar wurde zunächst in einem besonderen Verfahren über den Grund des Anspruchs vorab entschieden. Durch Zwischenurteil wurde dann dahin entschieden, daß die Stadtgemeinde Regensburg für den Schaden einzutreten habe. Die Sache ging bis an das Reichsgericht, doch unterlag auch dort die Stadtgemeinde. In dem weiteren Verfahren wurde über die Höhe des Anspruchs prozessiert. Jetzt, nach mehrjähriger Dauer des Prozesses, wurde folgendes Urteil bekanntgegeben: Die beklagte Stadtgemeinde wird verurteilt, an den Kläger 975 Mk. für vermehrte Pflege und Schmerzensgeld (pro Tag 50 Pf.) zu zahlen, ferner vom Tage des Unfalls, 16. August 1896, ab eine jährliche Rente von 2250 Mark, die rückständige sofort, die laufende Rente in einvierteljährlichen Raten im voraus; ferner hat die beklagte Stadtgemeinde die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der Kläger würde hiernach die Summe von 10—12 000 Mk. nachgezahlt bekommen.

Vorsicht bei Speiseresten. Zur warmen Jahreszeit sollten die Hausfrauen folgenden beherzigen: Durch Zerstückung der Nahrungsmittel bilden sich, besonders schnell im Sommer, Gifte, die nicht nur schwere Erkrankungen, sondern auch sogar Tod verursachen können. Deshalb sollten Fischreste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden, ebenso Krebse. Starke Neigung zum raschen Verderben zeigen auch die Büchsenkonserven, namentlich Sardinen in Öl, weshalb der Inhalt einer geöffneten Büchse nicht bis zum nächsten Tage aufbewahrt werden darf. Dieses Verfahren gilt gleichfalls für den Sommer. Alle übrigen Speisereste, wie solche von Fleisch, gleichviel ob gekocht oder gebraten, ferner Mehlspeisen u. s. w. müssen staubfrei aufbewahrt und sobald wie möglich verzehrt werden, da sie sonst mindestens zu Verdauungsstörungen führen, die in der heißen Jahreszeit leicht bedenkliche Folgen haben können. Speisen oder Speisereste, die verdächtig aussehen oder sogar schon übel riechen, sind sofort zu vernichten. Leider herrscht vielfach die Unsitte, solche verdorbenen Nahrungsmittel den Auswärtigen, armen Leuten oder reisenden Handwerksburschen und Bettlern zu überlassen, was eine gefährliche Art von Wohlthätigkeit ist und leicht die Bestrafung der Geberin nach sich ziehen kann, wenn diese Personen einmal durch den Genuß solcher Speisen erkranken. Die Hausfrauen sollten im Sommer beim Einkaufen und Kochen stets daran denken, daß möglichst bei jeder Mahlzeit reiner Tisch gemacht werden muß.

Zur Verbindung der Weichsel mit dem Dnjepr berichtet die „Lodzer Ztg.“: In Folge der beabsichtigten Kanalbauten in Galizien hat das russische Ministerium der Wegekommunikation sich die Situationspläne dieser Kanalbauten kommen lassen, nach welchen eine Verbindung des Dnjepr mit der Weichsel herbeigeführt werden soll. Laut der zwischen Österreich und Rußland im Jahre 1864 abgeschlossenen Konvention ist eine Verbindung des San mit dem Dnjepr schon längst vorgesehen. Der San fließt in einer Entfernung von 60 Werst vom schiffbaren Ende des Dnjepr vorüber, so daß dieser Kanalbau nur eine kurze Strecke lang sein würde. Durch den Bau dieses Kanals erhält das Weichselgebiet eine neue, kurze und billige Verbindungsstraße mit dem Schwarzen

Meere und der Ostsee, durch welche Warschau eine wichtige Vermittlerrolle zwischen den Märkten des Auslandes und der Sibirischen Bahn zugeteilt wird. Auf diese Weise gewinnt der Plan der Anlage eines Hafens bei Warschau an Bedeutung.

Kleinbahn Culmsee-Melno. Eine außerordentliche General-Versammlung der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Culmsee-Melno findet am 12. Juli d. Js. im Rathause zu Culmsee statt.

Ueber das Verhältnis der Stadtgemeinden zu ihren höheren Lehranstalten hat sich der Kultusminister in einem Erlaß an die Provinzial-Schulkollegien wie folgt ausgesprochen: „Die Berichte über die Verwaltung der höheren Schulen haben meinen Herren Amtsvorgängern und mir wiederholt Gelegenheit geboten, der Befriedigung über die wohlwollende und opferwillige Fürsorge Ausdruck zu geben, welche einsichtsvolle städtische Gemeinden den von ihnen, sei es ausschließlich oder mit Hilfe des Staates unterhaltenen höheren Lehranstalten zuwenden. Diese Leistungsfähigkeit der Gemeinden beruht nicht zum geringsten Teil auf dem Vertrauensverhältnis, das zwischen den städtischen Behörden und den Schülern besteht. Ein solches Verhältnis, wo es etwa nicht vorhanden ist, herbeizuführen, wolle das Provinzial-Schulkollegium zum Gegenstand seiner besonderen Fürsorge machen. Der enge Zusammenhang, in dem die inneren und äußeren Angelegenheiten einer Schule vielfach miteinander stehen, bringt es mit sich, daß über die Frage der Zuständigkeit in einzelnen Fällen Zweifel entstehen können. Besondere Vorkommnisse der jüngsten Zeit lassen es angezeigt erscheinen, daß die Anstaltsleiter darauf hingewiesen werden, in solchen Fällen den ausgesprochenen Wünschen der städtischen Behörden, sofern es sachliche Rücksichten gestatten, in entgegenkommender Weise Rechnung zu tragen und die Bethätigung eines berechtigten Interesses nicht durch die Geltendmachung rein formaler Bedenken zu verkümmern.“

In der Paphage hat Rußland einen vollständigen Rückzug angetreten. Wie aus Radowitz gemeldet wird, ist am Donnerstag vom Generalgouverneur in Warschau in Sosnowice und Bendzin der Befehl eingegangen, daß Juden ohne Weiteres Halbpässe auszufertigen seien.

Gratifikation. Dem Chauffeuraufseher Gaase hier selbst, welcher sich seit dem 1. Januar 1856 im Dienst der Stadt Thorn befindet und zum 1. n. Mts. in den Ruhestand tritt, ist eine Gratifikation von 100 Mk. seitens des Magistrats ausgehändigt worden.

Kleine Chronik.

Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision des Eisenbahn-Expeditiionsgehilfen Weipert, der am 15. März d. Js. vom Landgericht zu Heidelberg zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er am 7. Oktober 1900 das große Eisenbahnunglück bei der Station Karlsruhe verschuldet hatte. In der Begründung heißt es, daß das Urteil der Vorinstanz einen Rechtsirrtum nirgends erkennen lasse.

Stromstärke von Blixen. Zwei Basaltprismen, die mit Blitzableitern des Observatoriums auf dem Monte Simone in den Apenninen in Verbindung stehen, waren durch Blitzschläge getroffen und dadurch magnetisiert worden. Aus der Stärke des remanenten Magnetismus

berechnet F. Poels die Intensität der einen Blitzenladung zu 20 000 Ampere, die einer anderen zu 11 000 Ampere.

Dem Direktor Professor Dr. Josef Joachim hat die Akademie der Künste, deren Vizepräsident und Kapellmeister der berühmte Geigerkönig ist, am Freitag zum 70. Geburtstag eine Glückwunschadresse gewidmet.

In weiterem Verfolg der Kölner Sternbergprozesse ist die Kölner Zahnärztin Butter und ihre Wirtin wegen desselben Verbrechens gegen § 156 sechs Monate Gefängnis. Ein Kölner Rentner erhielt neun Monate.

Eine Ehe zwischen zwei Frauen. In Folge einer Denunziation ist, wie aus Madrid berichtet wird, soeben die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß zwei Frauen mit einander eine bürgerliche und kirchliche Ehe geschlossen haben. Die eine von ihnen, die sich als Mann verkleidet hatte, hatte sich zu Ende des Monats April dem Geistlichen ihres Kirchspiels vorgestellt und ihm den Wunsch ausgedrückt, getauft zu werden, weil der Vater, der nicht Katholik gewesen wäre, sie nicht habe taufen lassen. Der Geistliche kam der Bitte dieser Frau nach und gab ihr bei der Taufe den männlichen Vornamen Mario. Sobald sie im Besitz des Taufzeugnisses war, machte sie sofort die für ihre Eheschließung notwendigen Schritte; am 8. Juni wurde die eigenartige Hochzeit gefeiert.

Die drei Worte der Hypothekengbank. Die Berliner Lustigen Blätter geben folgendes Gespräch zum besten: Der Großbankier Goldmüller in Frankfurt a. M. war mit starken Beträgen bei einer jener Hypothekengbanken interessiert, die gegenwärtig in Verbindung mit eingelochten Direktoren so viel genannt werden. Zu der Zeit aber, wo diese Geschichte spielt, war davon noch nicht die Rede. Das große Publikum wiegte sich in Vertrauensseligkeit und nur die Eingeweihtesten der Eingeweihten munkelten davon, daß da eventuell gewisse Ueberraschungen bevorstünden. Herr Goldmüller rief seinen Prokuristen Silbermann ins Privatkabinett: „Sie werden heute zur Generalversammlung der bewußten Hypothekengbank nach Berlin fahren. Folgen Sie morgen dem Gang der Verhandlung mit Aufmerksamkeit und telegraphieren Sie mir, sobald Sie ein genaues, erschöpfendes Bild der Sachlage gewonnen haben.“ „Ich wollte die Gelegenheit benutzen“, meinte der Prokurist, „Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.“ „Davon kann jetzt nicht die Rede sein“, erwiderte der Chef. „Ich habe Ihnen wiederholt gesagt, daß wir uns über meine Tochter unterhalten wollen, wenn Sie einmal ganz Hervorragendes geleistet und sich bei einem wichtigen Einlage bewährt haben.“

Silbermann reiste zur Generalversammlung und am folgenden Tage erhielt sein Chef noch vor der Börsezeit ein dringendes Telegramm des Inhalts: „Alles verlaufen!“ Die Operation konnte noch rechtzeitig ausgeführt werden und erwies sich, wie die Ereignisse bald genug zeigten, als ein Glück für das Haus Goldmüller. Als der Prokurist zurückkehrte, sagte sein Chef zu ihm: „Ihre Depeche hat uns vor einem immensen Verlust bewahrt. Ich danke Ihnen herzlich. Aber erklären Sie mir den Sachverhalt, die Generalversammlung begann doch um 11 Uhr und schloß nachmittags um 3 Uhr, Ihre Depeche ist 5 Minuten nach elf aufgegeben: wie haben Sie es angefangen, um zu dieser Zeit schon die Lage so vollständig zu übersehen? Die Versammlung

ruht; er starb 1543. Das Denkmal, zu dem Professor Friedrich Tied zu Berlin das Modell lieferte, ist aus Vollgold gegossen und wurde 1853 enthüllt. Es enthält nur die wegen ihrer Kürze um so bedeutender wirkende Inschrift: „Nicolaus Copernicus, Thoronensis, terae moto solis coelio stato.“

Nicolaus Copernicus aus Thorn, der die Erde in Bewegung gesetzt, Sonne und Himmel zum Stillstand gebracht hat.“

Nach dem Astronomen ist auch eine Straße genannt, besaß doch der Vater des Begründers des modernen Weltensystems hier zahlreiche Häuser, von denen das eine, Nr. 25, von dem in Thorn segensreich wirkenden wissenschaftlichen Copernicus-Verein mit einer Marmortafel als sein Geburtshaus geschmückt ist.

Bei diesem Anlaß sei erwähnt, daß noch zahlreiche andere berühmte Männer in Thorn das Licht der Welt erblickten oder dort lebten und wirkten, so z. B. der bedeutende Naturforscher Thomas von Sommering und der Philosoph, Schriftsteller und Humorist Bogumil Goltz. Tafeln, welche auf dem altstädtischen Markt Nr. 31, bezw. in der Tuchmacherstraße angebracht sind, feiern das Andenken dieser Geistesgrößen. Hier wirkte und lebte auch im 7. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts der Fabeldichter Bogumil Willamoore.

Wie das Copernicus-Denkmal der Geschichte Thorns angehört, so verkünden auch die an den äußeren Seiten der Portaltürme der Eisenbahnbrücke angebrachten Sandsteinreliefs von der Vergangenheit Thorns. Die über denselben in Nischen aufgestellten vier Standbilder des Hochmeisters Herrmann von Salza und des genannten Landmeisters Herrmann Balke an den beiden

nördlichen Türmen, sind besonders interessante Merkwürdigkeiten, nicht minder auch der sogenannte „Danke“ —, die gelehrtesten Sprachforscher konnten mir den Ursprung dieses Wortes nicht erklären, nämlich der der Ordensburg durch einen wohl erhaltenen weiten Bogen angeschlossene Turm. Von den alten eigentümlichen Hochgiebeln der jetzt in gothischem und Renaissance-Stil umgebauten Gebäude sind leider nur noch wenige vorhanden, so einer in der Bäckerstraße, einer in der Copernicusstraße und ein anderer an der Ostseite des städtischen Marktes. Spätere mittelalterliche Bauarten existieren noch in der Jungferngasse der Altstadt.

Ein hohes Interesse beanspruchen einige alte Kirchen, im Innern sowohl wie im Äußeren. Die bemerkenswerteste ist die bereits genannte Marienkirche, aus Backsteinen gebaut, welche, wie die Johanneskirche in troziger, ich möchte fast sagen herausfordernder Weise ihre Türme erhebt. In der Johanneskirche fesseln uns unter den 20 Altären derselben der gothische Figurenaltar des heiligen Volksgang aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die Bilder der Leidensgeschichte auf Holz mit vergoldetem Kreibegund aus dem 14. und die Statue Johannes des Täufers aus dem 15. Jahrhundert. In der Marienkirche finden wir ansehnliche Reste von Glasmalerei aus dem 14. Jahrhundert; die Holzschneidereien, Chorstühle und Emporenbrüstung sind mittelalterlichen Ursprungs, während Kanzel und Orgel aus der Renaissance stammen. Hier ist auch das Grabmal der schwedischen Prinzessin Anna vom Jahre 1631. In ihrem Innern besonders majestätisch ist die Jakobskirche; die Orgel ist aus schönem Schnitzwerk, drei Bilder sind auf Holz gemalt, und wir finden hier Grabsteine aus dem 15. bis

zum 18. Jahrhundert. In der altstädtischen evangelischen Kirche fallen uns der Altar mit den Statuen der vier Evangelisten und zwei eingemauerte Stein-Epitaphien der dort beigesetzten Bürgermeister Klockmann und Giering aus dem 18. Jahrhundert besonders auf.

Einen eigenartigen Reiz bildet es, neben diesen uralten Gebäuden moderne Paläste erstehen zu sehen. Am Beginn der auf dem Marktplatz mündenden Breitenstraße, der Hauptverkehrsader, erhebt sich ein stilvoller Backsteinbau mit buntem Zierwerk, im Hintergrund des Rathauses erbliden wir einen Palast des „Heiligen Stephan“, d. h. des verstorbenen deutschen Postmeisters, welcher bekanntlich der Göttin der Post in zahlreichen Städten wahre Wunderwerke der Baukunst errichtet hat. In gothisirendem Deutsch-Renaissance-Stil ist der „neue Artushof“ auf dem Markte mit seiner Backstein-Facade errichtet. Zwei Flankentürmchen zieren dieses grandiose Bauwerk, welches allerdings keine Spur mehr von jener Romantik hat, welche der Titel vermuten läßt. Ursprünglich aus Mitteln der Jahrhunderte alten kaufmännischen Stiftungen errichtet, dient jetzt der Artushof nur der Kunst und Geselligkeit; im Erdgeschoß liegen moderne Restaurationsräume, wo die Priester des Backus und Gambinus mit souveräner Macht ihres Amtes walten. Der große Saal ist etwa 23 m lang und 12 m breit. Auch in der Bromberger Vorstadt, einem hübschen, ziemlich ausgeprägten Villenquartier, erheben sich viele neue reizende Villen, die von dem Geschmac der Baumeister und Besitzer rühmliches Zeugnis ablegen.

Obgleich Thorn Jahrhunderte lang unter polnischer Herrschaft stand, so ist der Grundcharakter der Stadt im großen Ganzen doch deutsch

geblieben, nur die zahlreichen polnischen und russischen Einwanderer sprechen polnisch, während man öffentlich und im Publikum fast nur deutsche Sprache zu hören bekommt. Zu dieser Germanisierung trägt freilich auch der Umstand bei, daß Thorn eine Festung ersten Ranges ist, und daß dort zahlreiche Regimenter liegen. Die Garnison ist im Verhältnis zur Zivilbevölkerung eine sehr starke und besteht zur Zeit aus zwei Regimenten Infanterie, einem Regiment Kavallerie, zwei Regimenten Fußartillerie und einem Bataillon Pioniere. Auf den Straßen, in den Kaffees, im Theater und in der Gesellschaft überwiegt daher auch das Militär, und die Ethne des Mars spielen in Thorn die Hauptrolle. Aber es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß fast nie Reibereien zwischen Zivil und Militär vorkommen und daß namentlich die Offiziere aller Grade sich durch ein taktvolles, liebenswürdiges Wesen auszeichnen. Daß es das höchste Ideal einer Thorner Bürgerin ist, einen Offizier zu heiraten, versteht sich von selbst, denn das zweierlei Licht übt dort eine faszinierende Wirkung aus als in den übrigen Städten der Monarchie. Während es anderswo eine Sitte oder Unsitte ist, daß die Ober- und Zahlkellner jedem wohlgekleideten Mann mit starrer Haltung, glattrasiertem Gesicht und Schnurbart mit „Herr Doktor“ anreden so gehört es in Thorn zu den berechtigten Eigentümlichkeiten der dienstbaren Geister, als Herr Hauptmann, Oberst, Major u. dgl. tituliert zu werden. Jeder Protest wäre hier vergebens und würde nur das Eine bewirken, daß die höflichen, fast servilen Diener von der Ansicht ausgehen, daß der Gast wolle sein Infognito nicht künden.

(Fortsetzung folgt.)

konnte doch kaum begonnen haben?" "Das stimmt," erwiderte Edermann, "ich habe auch von der ganzen Generalversammlung nur drei Worte gehört." "So!" und darauf hin... "Darauf hin bildete ich mir mein Urteil. Punkt elf Uhr eröffnete nämlich der Vorsitzende die Versammlung mit den Worten: „Meine Herren! Leider.“ Ich hatte meinen Platz ganz nahe an der Ähr, schob im Moment hinaus und depe- schierte sofort dringend. Alles weitere interessierte mich nicht mehr, mir genügten die ersten drei Worte.“ Der Chef schmunzelte, ergriff die Hand

des Profuristen und sagte kurz: „Sie sollen mein Heilwig haben!“

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Sommerstage.“ Der Sommer begann seine sonnige Bahn — und wärmt und erfreut unser Leben, — auch Flora hat wieder ihr Reiz geübt — und Blüten in Fülle gegeben. — In duftenden Gärten so weich und so lind — umschmeichelt der Zephyr ihr herrlichstes Kind, — es nähert die Falter zum Rosen, — noch sind ja die Tage der Rosen! — Die Tage der Rosen mit all ihrem Glanz — genießt man natürlich sehr gerne, — drum trachtet der

Sinn selbst des heftigsten Mann's — zeitweilig hinaus in die Ferne. — So'n bißel Verreisen“ das wäre ganz nett, — so denkt er und löst sich ein Sommerbillet — um wieder auf's neu zu beweisen: — Es sind ja die Tage der Reisen! — Die Wälder und Bäder, sie loden von fern — zum Wandern, zum Rasten, zum Baden, — ad eins stüßts die Nerven, ad zwei ist's modern — auch kann's selbst dem Nerven nicht schaden. — Wer draußen vergnügt ist, den drückt auch kein Schuh, — die Mode giebt solcherlei Plage nicht zu — sie spendet braunfarbige Schuhe — nun kommen die Tage der Ruhe! — Die Tage der Ruhe, wie lieblich das klingt, — ach Ruhe kann jeder vertragen, — drum hat sich auch China den Frieden bedingt, — es fühlt sich genugsam geschlagen! — Zurück gehn die Truppen, — die Rechnung wird groß

— die Mandchuren zieht ihr besonderes Los, — von ihr wird's vielleicht bald heißen — nun kommen die Tage der Reisen! — Da bin ich nun doch auf politischem Gebiet, — das will ich ja garnicht berühren! — Den Tagen des Sommers gilt heute mein Lied — und was im Gefolge sie führen: — Es blüht allerwegen, — es reißt uns mit fort, — es blühen die Rosen, es blüht auch der Sport. — Zu letzterem muß ich belennen: — noch sind ja die Tage der Reisen! — Besonders mobil ist das Automobil — es kamen die „perdlosen“ Wagen — direkt von Paris, und Berlin ist ihr Ziel — um dort sich den Preis zu erjagen. — Das Pferd steht beiseite und wiehert betrübt: — Wo Automobil nur und Zweirad beliebt — da braucht man nicht Reiter noch Reiter — D, Tage der Ruhe! Ernst Heiter.

In Liebesketten.

Novelle von Adolf Koble, Berlin. 8 (Nachdruck verboten.)

„Du hast etwas über sie erfahren, Eleonore?“ sagte er; wenn dem so ist, so zögere nicht, es mir mitzuteilen. Jede Gewissheit, und wenn sie alle meine Hoffnungen zerstören sollte, ist der Ungewissheit gegenüber, die mich nun schon so lange quält, eine Wohlthat für mich.“

„Geh die Frau antworten konnte, öffnete sich die Thür und in glänzender Hoftracht trat der Minister, Eleonorens Gemahl, herein. Er drückte die Hand seiner Frau an die Lippen und reichte dem Baron herzlich die Rechte.“

„Nun, was habt Ihr im hohen Rate beschlossen?“ fragte er, sich müde auf einen Fauteuil werfend, „denn jedenfalls ist das Vergnügungsprogramm für den heutigen Tag wohl schon von Dir aufgestellt, Eleonore? Oder hat mein musikalischer Schwager wieder ein Konzert in Aussicht?“

„Wir haben bis jetzt an ein Vergnügen noch garnicht gedacht, lieber Kämer.“ sagte die Baronin misshütig. „Bruno scheint jetzt nicht einmal für Musik Sinn zu haben; er hat für nichts mehr Interesse und will unabänderlich sich wieder in seine Landwirtschaft vergraben.“

Der Minister fixierte seinen Schwager einen Augenblick, dann wandte er sich mit seinem Lächeln zu seiner Gemahlin:

„Verzeihe, liebe Eleonore, wenn ich Deine Angaben bezweifle.“ sagte er. „Bruno hat sicher noch für vieles Interesse, es kommt nur darauf an, das Richtige zu finden. Laß mich heute einmal versuchen, wenigstens seine Neugier zu wecken. Raten Sie einmal, lieber Schwager, wen ich heute das Glück hatte zu sehen?“

Der Baron horchte überrascht auf — seine Gedanken weilten noch bei der so lange Gesuchten — sollte sein Schwager durch einen Zufall sie entdeckt haben?

„Sprechen Sie, lieber Kämer.“ sagte er. „spannen Sie mich nicht weiter auf die Folter. Haben Sie Frau von Lützen gefunden?“

„Frau von Lützen und immer Frau von Lützen.“ sagte der Minister. „Man sollte wirklich denken, kein anderes weibliches Wesen hätte Sie jemals interessiert; die Dame, von der ich jetzt spreche, hat Ihnen indessen auch eine Zeit lang nahe gestanden. Raten Sie nur, wer sie ist?“

Der Baron war in einen Fauteuil, in den er sich seinem Schwager gegenübergelehnt hatte, zurückgefallen; seine Miene war wieder gleichgültig wie vorher.

„Ich wüßte keine Dame, die mich besonders interessiert hätte, wenn es nicht Frau von Lützen ist; doch erzählen Sie!“

Der Minister sprang auf. „Nein, wahrlich, Ebendorff!“ rief er, „meine Frau hat recht, Sie haben Anlage vollständig blasiert zu werden; der Gedanke an diese unselige Frau von Lützen wird bei Ihnen zur fixen Idee. Sieh nur, Eleonore, welche apatistische Miene Dein Bruder in diesem Augenblicke hat. Jetzt bitte ich Sie aber wenigstens um etwas Aufmerksamkeit. Was ich Ihnen erzählen will, interessiert Sie doch vielleicht mehr, als Sie denken. Ich habe das frühere Fräulein von Rütz gesehen; sie wurde heute von der Gräfin Gernhausen bei Hofe vorgestellt — als —“

Der Baron sah überrascht und gespannt auf seinen Schwager.

„Die schöne Alice wieder hier?“ fuhr Frau von Kämer fort, „und wahrscheinlich als Frau, denn sonst würde es ihr schwerlich gestattet sein, wieder bei Hofe zu erscheinen. Die junge Prinzessin Alexander könnte eifersüchtig werden.“ „Sie hat also einen Gatten gefunden!“ sagte der Baron, „das freut mich wirklich aufrichtig.“

„Das freut Sie so?“ rief der Minister lachend. „Nun, daraus ersehe ich, daß Sie doch wenigstens etwas aus Ihrer Gleichgültigkeit gerissen sind, und das freut mich. Lieber, doch jetzt zur Hauptsache: Staunen Sie, lieber Ebendorff, Eleonore, suchte es zu fassen, wer der Gemahl der größten Schönheit unseres Landes ist, so nennt man sie wenigstens bei Hofe: — „Der Graf Bosko.“

Die Baronin sowohl wie ihr Bruder sprangen beide überrascht auf.

„Der alte Gek!“ rief die Baronin. „Unmöglich.“

„Der alte Gek.“ wiederholte der Minister und lachte laut auf. „Ihr hättet ihn nur sehen sollen, wie er heute herausgeputzt um

ihnen gestatten darf, hier vor den Ohren der Allerhöchsten Herrschaften zu singen.“ „Fürwahr, eine sehr angenehme Pflicht.“ sagte scherzend der Minister, „die Sie doch auch wohl sehr gern erfüllen.“ lieber Baron!“ „Nicht immer.“ erwiderte der Intendant. „In diesem Falle allerdings, denn die Signora Santuzza ist in jeder Beziehung bezaubernd, das anziehendste Weib, das ich je gesehen. Leider schließt sie sich nur zu sehr ab, ist fast ganz unnahbar.“ setzte er, sich zu den Herren wendend, mit leiserer Stimme hinzu, „sie empfängt niemand und außerhalb ihrer Thätigkeit kann sie keiner sehen, so sehnsüchtig es auch schon mancher gewünscht hat — aber Excellenz, brach er plötzlich ab, als er bemerkte, wie der Minister eifrig durch das Glas die Reihe der Logen musterte, „wen oder was suchen Sie so eifrig?“

Der Minister wandte sich lachend um. „Ich suche unsere schöne Gräfin Bosko.“ entgegnete er; „ich wollte meinem Schwager das Vergnügen bereiten, eine seiner früheren Nachbarinnen wiederzusehen.“

„Ach, Herr Baron.“ rief der Intendant, sich eifrig zu Ebendorff wendend, „wie, Sie haben das Glück gefaßt, dieser schönen Dame nahe zu wohnen, ihr bekannt zu sein? Wirklich, ich beneide Sie darum. Sie werden als alter Bekannter in ihre kleinen Kreise gezogen werden. Wissen Sie auch, daß alle Kavaliere unseres Hofes danach wie nach der größten Auszeichnung streben?“

„Mir wird diese Auszeichnung wohl kaum zu Teil werden.“ erwiderte der Baron kalt, „da ich sehr bald die Residenz verlasse. Sie sehen, Herr Baron, ich bin den Kavaliere, die sich um die Gunst der Dame bewerben, nicht gefährlich.“

„Aber wo ist sie denn heute?“ fragte der Minister, „ich kann sie hier nicht finden. Sie wissen es jedenfalls, Herr Baron, Sie wissen ja alles.“

Wieder umschwebte ein wohlgefälliges Lächeln den Mund des Intendanten. „Sie thun mir zu viel Ehre an, Excellenz.“ sagte er, „diesmal kann ich Ihnen aber in der That den gewünschten Aufschluß geben. Die Gräfin Bosko verläßt heute zum zweitenmale ihren Kreis; unsere Prinzen werden auch dort sein.“

„Natürlich.“ sagte der Minister, „die Prinzessin Alexander ist deshalb auch wohl allein im Konzert, ich sehe sie dort mit ihrer Hofdame, der Gräfin Flandern.“

„Wissen Sie schon die größte Neuigkeit bei Hofe, Excellenz?“ flüsterte der Intendant dem Minister zu, „die Prinzessin Alexander, königliche Hoheit, hat die Gräfin Bosko zu ihrer Hofdame ernannt. Die hohe Frau hat besonders Wohlgefallen an der schönen Gräfin gefunden.“

Der Minister lächelte. „Das dachte ich mir.“ sagte er ruhig.

Das Konzert hatte indessen schon begonnen. Ein Quartett machte den Anfang; es wurde von namhaften Virtuosen ausgeführt und machte deshalb im Zusammenklang den Eindruck eines vollendeten Ganzen. Als der erste Satz beendet war, empfahl sich der Intendant. Die Musik begann wieder! Nach einem seelenvollen Adagio kam ein anmutiges Scherzo und ein ernstes, gewaltiges Finale. Ein rauschender Applaus belohnte die Künstler.

Auf das Konzert folgte der Vortrag der Schubert'schen Lieder von Signora Santuzza. Der Baron hatte sich, in Gedanken versunken, in eine Ecke gedrückt; er merkte nicht darauf, daß die Thüren aufgingen und die Sängerin an der Hand des Dirigenten auf die Estrade trat. Aller Augen richteten sich auf dieselbe und im ganzen Saale hörte man ein Flüstern der Bewunderung. Die Sängerin war in der That eine reizvolle Erscheinung, deren Zauber noch durch die Einfachheit und Anmut ihres Auftretens vermehrt wurde. Die Baronin sah gespannt nach ihr hin, ihr schien dies seine, ideal gezeichnete Antlitz nicht unbekannt; sie blickte auf ihren Bruder, der noch immer in Gedanken versunken, seiner Umgebung entrückt zu sein schien. Da ertönten einige seine Akkorde als Vorspiel, eine lautlose Stille herrschte im Saale und mit mächtiger, tief ergreifender Stimme begann die Sängerin:

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

ihnen gestatten darf, hier vor den Ohren der Allerhöchsten Herrschaften zu singen.“

„Fürwahr, eine sehr angenehme Pflicht.“ sagte scherzend der Minister, „die Sie doch auch wohl sehr gern erfüllen.“ lieber Baron!“

„Nicht immer.“ erwiderte der Intendant. „In diesem Falle allerdings, denn die Signora Santuzza ist in jeder Beziehung bezaubernd, das anziehendste Weib, das ich je gesehen. Leider schließt sie sich nur zu sehr ab, ist fast ganz unnahbar.“ setzte er, sich zu den Herren wendend, mit leiserer Stimme hinzu, „sie empfängt niemand und außerhalb ihrer Thätigkeit kann sie keiner sehen, so sehnsüchtig es auch schon mancher gewünscht hat — aber Excellenz, brach er plötzlich ab, als er bemerkte, wie der Minister eifrig durch das Glas die Reihe der Logen musterte, „wen oder was suchen Sie so eifrig?“

Der Minister wandte sich lachend um. „Ich suche unsere schöne Gräfin Bosko.“ entgegnete er; „ich wollte meinem Schwager das Vergnügen bereiten, eine seiner früheren Nachbarinnen wiederzusehen.“

„Ach, Herr Baron.“ rief der Intendant, sich eifrig zu Ebendorff wendend, „wie, Sie haben das Glück gefaßt, dieser schönen Dame nahe zu wohnen, ihr bekannt zu sein? Wirklich, ich beneide Sie darum. Sie werden als alter Bekannter in ihre kleinen Kreise gezogen werden. Wissen Sie auch, daß alle Kavaliere unseres Hofes danach wie nach der größten Auszeichnung streben?“

„Mir wird diese Auszeichnung wohl kaum zu Teil werden.“ erwiderte der Baron kalt, „da ich sehr bald die Residenz verlasse. Sie sehen, Herr Baron, ich bin den Kavaliere, die sich um die Gunst der Dame bewerben, nicht gefährlich.“

„Aber wo ist sie denn heute?“ fragte der Minister, „ich kann sie hier nicht finden. Sie wissen es jedenfalls, Herr Baron, Sie wissen ja alles.“

Wieder umschwebte ein wohlgefälliges Lächeln den Mund des Intendanten. „Sie thun mir zu viel Ehre an, Excellenz.“ sagte er, „diesmal kann ich Ihnen aber in der That den gewünschten Aufschluß geben. Die Gräfin Bosko verläßt heute zum zweitenmale ihren Kreis; unsere Prinzen werden auch dort sein.“

„Natürlich.“ sagte der Minister, „die Prinzessin Alexander ist deshalb auch wohl allein im Konzert, ich sehe sie dort mit ihrer Hofdame, der Gräfin Flandern.“

„Wissen Sie schon die größte Neuigkeit bei Hofe, Excellenz?“ flüsterte der Intendant dem Minister zu, „die Prinzessin Alexander, königliche Hoheit, hat die Gräfin Bosko zu ihrer Hofdame ernannt. Die hohe Frau hat besonders Wohlgefallen an der schönen Gräfin gefunden.“

Der Minister lächelte. „Das dachte ich mir.“ sagte er ruhig.

Das Konzert hatte indessen schon begonnen. Ein Quartett machte den Anfang; es wurde von namhaften Virtuosen ausgeführt und machte deshalb im Zusammenklang den Eindruck eines vollendeten Ganzen. Als der erste Satz beendet war, empfahl sich der Intendant. Die Musik begann wieder! Nach einem seelenvollen Adagio kam ein anmutiges Scherzo und ein ernstes, gewaltiges Finale. Ein rauschender Applaus belohnte die Künstler.

Auf das Konzert folgte der Vortrag der Schubert'schen Lieder von Signora Santuzza. Der Baron hatte sich, in Gedanken versunken, in eine Ecke gedrückt; er merkte nicht darauf, daß die Thüren aufgingen und die Sängerin an der Hand des Dirigenten auf die Estrade trat. Aller Augen richteten sich auf dieselbe und im ganzen Saale hörte man ein Flüstern der Bewunderung. Die Sängerin war in der That eine reizvolle Erscheinung, deren Zauber noch durch die Einfachheit und Anmut ihres Auftretens vermehrt wurde. Die Baronin sah gespannt nach ihr hin, ihr schien dies seine, ideal gezeichnete Antlitz nicht unbekannt; sie blickte auf ihren Bruder, der noch immer in Gedanken versunken, seiner Umgebung entrückt zu sein schien. Da ertönten einige seine Akkorde als Vorspiel, eine lautlose Stille herrschte im Saale und mit mächtiger, tief ergreifender Stimme begann die Sängerin:

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Die großen Räume des königlichen Konzertsaales waren von einer glänzenden Menge gefüllt. Damen in reicher Toilette, Herren in Uniform oder in elegantem Zivilanzug nahmen die nummerierten Plätze des großen Saales ein. In der Ministerloge, der königlichen Loge gegenüber, hatte der Minister, Baron von Kämer, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager Platz genommen. Noch vor Beginn des Konzertes trat ein mit Orden geschmückter und mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in die Loge, um der Baronin und den beiden Herren sein Kompliment zu machen. Es war der Intendant der königlichen Theater, Baron von Werder. Er erkundigte sich nach dem Befinden Ihrer Excellenz und sprach zugleich seine Freude darüber aus, die Herrschaften hier zu sehen.

„Ich hoffe, Sie werden es nicht bedauern, Excellenz.“ wandte er sich an die Baronin, „daß ich Ihren Gemahl zu diesem Konzert beredet habe. Ich kann Sie versichern, die Signora Santuzza ist eine ganz exquisite Sängerin. Lieder, und namentlich Schubert'sche, singt sie vortreflich; ich habe lange nicht so etwas vollendet Schönes gehört.“

„Sie singt auch noch nicht lange und ist bis jetzt nur in Italien aufgetreten.“ entgegnete der Minister; „so erzählte mir Werder wenigstens. Uebrigens soll sie trotz ihres italienischen Namens eine Deutsche sein. Der Intendant erklärte sie für eine der besten Sängerinnen, die wir jetzt haben, und seinem Urtheile traue ich in dieser Beziehung vollkommen.“

Der Bediente trat ein und meldete Besuch an; der Baron zog sich zurück, der Minister und seine Frau gingen den Gästen entgegen.

Augen starrte er auf die Sängerin und eine Totenblässe begann sein Antlitz zu bedecken. Seine Schwester sah ihn besorgt an, leise drückte sie seine Hand; er schaute sich nicht um zu ihr, atemlos lauschte er den Tönen, die zum drittenmale überwältigend sein Ohr trafen. Das war die Stimme, die so tief, so unaussprechlich tief in sein Herz gedrungen war:

„Mich hat das unglücksel'ge Weib vergiftet mit ihren Thränen.“

Die Sängerin schwieg. Ein nicht endemollender Applaus unterbrach die tiefe Stille. Die Künstlerin verneigte sich dankend und der Dirigent intonierte ein anderes Lied.

Die Töne umrauschten den Baron, ohne daß sie ihm klar wurden. Es war ihm, als wäre er in einem Zauberlande, das ihn mit wonnig berausenden Melodien in süße Träume versenkte. Erst als die Sängerin den Saal verlassen hatte, erwachte er zum vollen Bewußtsein der Wirklichkeit.

„Sie ist es.“ flüsterte seine Schwester leise, ihm zärtlich ins Auge blickend.

Er nickte nur und stand auf, um die Loge zu verlassen.

„Willst Du zu ihr gehen?“ fragte die Baronin; „dann suche den Intendanten auf, er kann Dich ihr am leichtesten zuführen.“

Er verließ die Loge und ging hinaus auf die Straße, wo die kalte Nachtlust erfrischend auf seine Nerven wirkte. Raschen Schrittes eilte er durch die Straßen dem Palais des Ministers zu und suchte die Einsamkeit seines Zimmers auf. In trübem Sinnen verloren, warf er sich auf das Sofa. Tausend stürmische Gefühle kämpften in seinem Herzen. Wie ganz anders hatte er sie wiedergefunden, als er es gedacht hatte! Es war ihm so süß gewesen, sich das Wiedersehen auszumalen; er hatte immer schon geträumt, die Geliebte aus dürftigen Verhältnissen herauszureißen, sie mit Glanz und Reichtum und allem zu umgeben, was das Leben angenehm machen kann und nun war alles anders. Sie war eine glänzende, gefeierte Sängerin, die nur wollen durfte, um, wie der Intendant sagte, die glänzendsten Triumphe über die Herzen der Kavaliere des Hofes zu erringen; sie hatte wohl alles und mehr, als er ihr bieten konnte in der stillen Einsamkeit seines Gutes. Was würde sie jetzt nach dem einfachen Landadelmann fragen, von dem sie in Jörn geschieden war, und von dem sie sich beleidigt glaubte? Je länger er darüber nachdachte, desto mehr sank die Hoffnung in seinem Herzen und immer trüber und düsterer schien ihm die Zukunft.

Da legte sich plötzlich eine weiche kleine Hand auf seine Schulter und ein paar freundliche Augen blickten ihn zärtlich an.

„Eleonore!“ rief der Baron, „Du gute, liebe Eleonore! Kommst Du wie ein tröstender Engel, Balsam in mein wundes Herz zu flößen?“

Sie setzte sich zu ihm und nahm seine Hand in die ihrige. „Du leidest, Bruno.“ sagte sie. „Du quälst Dich mit Zweifeln; ich lese es in dem düsteren Ausdruck Deines Auges! Sage mir, was Dich quält! Vielleicht kann eine Frau, die besser das Herz eines Weibes kennt, als Du, Deine Furcht und Deine Zweifel zerstreuen.“

Er drückte sie an sich und lange saßen die Geschwister im eifrigen Gespräche; es war schon spät in der Nacht, als die Baronin ihren Bruder verließ. Als sie ging, war die Trauer aus seinem Herzen gewichen; ihre milden, herzlichen Worte hatten seine Hoffnungen aufs neue belebt, und getrübt und mutig

Die Restbestände

im Adolph Granowski'schen, noch sehr reichhaltigen Glas-, Porzellan- und Lampenlager werden zu weiter herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Gustav Fehlauer, Kontursverwalter.

Frisier-Salon

I. Ranges
Hôtel Drei Kronen

gegenüber dem Artushof.

A. J. Eisenhardt.

Telephon Nr. 2 Ostseebad Neukuhren. Telephon Nr. 2

Strandhotel und Strandhallen.

Haus I. Ranges: 80 Salons und große Logis-Zimmer mit 180 Betten, romantische Lage unmittelbar am See u. am Walde, Vereinen u. Touristen besonders empfohlen. Bahnverbindung Königsberg i. Pr. - Neukuhren und Grenz-Neukuhren.

Vorzügliche Pension nach Uebereinkunft.

Die Direktion.

Neuer Erfolg der Hannoverschen Cakesfabrik!

Eiweiss-Cakes

Nährstoffverhältniss = 1:5,2

Verpackung Rollen von ca. 36 Stück 25 Pfg.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Es hat

schon mancher mit Ratten-vertilgungsmitteln schlechte Erfahrungen gemacht. Wer wirklich sich vor Enttäuschungen bewahren will, wer sein Geschäft, seine Stallungen, Vorratsräume in wenigen Stunden von Ratten und Mäusen befreien will, der kann nichts anderes wählen, als das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, staunend wirkende, für Hausiere, Geflügel ungiftige Mittel „Es hat geschnappt.“ Überall zu haben à Karton 50 Pfg. und 1 Mark. Die Wirkung ist staunenerregend.

Wer den Erfolg nicht, sagt nicht: „Es hat geschnappt!“

In Thorn bei Hugo Claass, Dro., Anton Koczwar, Zentral-Drog., Elisabethstraße 12, Paul Weber, Dro., Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in Moder bei B. Bauer, Dro.

Pappdächer

repariert, wenn auch noch so schadhast, sowie Klempner- und Wasserleitungsarbeiten

führt gut und billigst aus

Herm. Patz, Heiligegeiststr.-Ecke.



Continental PNEUMATIC

Für jedes Fahrrad die beste Vereisung.
Man verlange stets diese Marke.

Continental Caoutchouc & Gutta-percha Comp., Hannover.

Büdereigrundstück

mit großem Garten bezw. Bauplatz, in der Lindenstraße in Moder, in welchem seit Jahren Bäckerei mit gutem Erfolge betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft bei

W. Sultan, Speisefabrik Thorn.

Die bisher von Herrn Bahnarzt Dr. Birkenthal innegehabte

Wohnung

Breitestraße 31, I. Etage, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Herrmann Seelig, Thorn, Breitestraße.

Braunschweiger Gemüse-Konserven

12 1/2 Proz. ermäßigt.		
2 Pfd. junge Schnittbohnen	0,36	
5 " " Schnittbohnen	0,80	
2 " " Brechbohnen	0,38	
5 " " Brechbohnen	0,85	
2 " " Wachs-Brechbohnen	0,50	
2 " " Prinzbohnen	1,00	
2 " " Carotten	0,70	
2 " " Erbsen mit Carotten	0,95	
2 " " Beizger Allerlei (gemischtes Gemüse)	0,80	
2 " " Kohlrabi in Scheiben	0,36	
5 " " Kohlrabi dto.	0,85	
2 " " Kohlrabi ganze Frucht	0,50	

Erbsen.

2 " junge Erbsen billige	0,45
2 " " Erbsen II.	0,55
2 " " Erbsen mittel.	0,60
4 " " Erbsen	1,00
2 " " Erbsen klein	0,80
2 " " Kaiser-Erbsen	1,25

Spargel.

2 " Stangen-Spargel	1,10
2 " " Spargel mittel	1,50
2 " " Spargel	extra stark 1,80
2 " Spargel Riesen	2,25
2 " Schnittspargel u. Köpfen I	1,10
2 " Schnittspargel mit II	0,95
2 " Schnittspargel ohne II	0,80
Sammtl. Spargel auch in 1 Pfd.-Dozen.	

2 Pfd. Pfefferlinge	0,80
2 " Blumenkohl	0,80
2 " feine Champignons	1,40
1 " " Champignons	0,80
1/2 " " Champignons	0,50

Metzer Kompot-Früchte

in Zucker.		
2 Pfd. Aprikosen	1,40	
2 " Mirabellen	1,10	
4 " " Mirabellen	1,90	
2 " " Reineclauden	1,20	
4 " " Reineclauden	2,25	
2 " " Erdbeeren	1,50	
2 " " Melange	1,50	
2 " " weiße Birnen	1,20	
4 " " Birnen	2,20	
2 " " rote Birnen	1,30	
2 " " Pfirsiche	1,70	
2 " " Kirschen mit Stein	1,05	
4 " " Kirschen	1,90	
2 " " Kirschen ohne Stein	1,40	
2 " " Pflaumen	0,90	
4 " " Pflaumen	1,50	
2 " " Tomaten	1,00	

Ausgewogen in Weineßig.

1 Pfd. Birnen	0,60
1 " Kirschen	0,50

Metzer Marmeladen.

1 Pfd. Erdbeeren	0,60
1 " " Gemischte	0,30
1 " " Zwetschen	0,35
1 " " Kirschen	0,50
1 " " Mirabellen	0,40
1 " " Himbeeren	0,45
1 " " Drangen	0,70

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstrasse 26.
Telephon Nr. 252.



Tapeten

neueste Muster, in grösster Auswahl billigst bei
L. Zahn,
Tapeten-Versand-Geschäft,
Coppnericusstrasse Nr. 39.
Telephon Nr. 268.

25 000 Pracht-Betten wurden verfertigt. Ober- u. Unterbett und Kissen auf 12 1/2, Hotelbetten 17 1/2, Herrsch. Betten 22 1/2, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. Preisliste gratis. Nichtpass. z. Geld retour.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.



„Kaufe aber nur in Flaschen“ und „Überall dort, wo Zacherlin-Plakate aushängen.“

Nähmaschinen!

Hochmilde für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant. Köhler-Nähmaschinen, Ringstitcher, Köhler's V. S., vor- u. rückw. nähend zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststr. 18.

Reparaturen sauber und billig.

Fahrräder

Erstklassige
Lieferung infolge großer Abschlässe zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Oskar Klammer, Thorn III, Brombergerstraße 84. (Reparaturwerkstatt.)
Telephon 216.

Schuhwaren

jeder Art für Herren, Damen und Kinder der
Johann Wilkowski'schen Kontursmasse werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft
25 Breite-Strasse 25.
Bestellungen u. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt

Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei
S. Landsberger, Heiligegeiststrasse 18.

Hygienischer Schutz.
Kein Gummi, D.R.G.M. No. 42469. Tausende Anerkennungs-schreiben von Ärzten u. A. 1/2 Sch. (12 Stück) 2 Mk. 3/4 " 3,50 Mk. 1/2 Sch. 5 " 1,10 " Porto 20 Pfg. Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.
S. Schweitzer, Apotheker, Berlin O., Holzmarktstrasse 69/70. Preislisten verschl. grat. u. franco.

Pianos, kreuzsait, v. 380 M. an, Franco 4wöch. Probessond.
W. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16

Trock. Kiefern-Kleinholz unter Schuppen lagernd, der Meter, 4theilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Hauptplatz a. d. Weichsel.

Dilpiter Magerkäse

schöne Ware v. Jhr. 15 Mark ab hier unter Nachnahme offeriert
Central-Molkerrei
Schöned. Westpr.



Grau Else Gessel, akademisch ausgebildete Malerin, lehrt nach Thoren zurück und erteilt Unterricht in Zeichnen, Malen und allen kunstgewerblichen Techniken. Etwas Anfertigung vorläufig Pension Borsch, Berlin, Charlottenstraße 50, oder Fräulein Gessel hier, Coppenicusstraße 5.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen, Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

Nach der Renovierung empfehle die Kegelbahn, sowie Billard, meiner geehrten Kundschaft wieder zur gefälligen Benutzung.
J. Müller, Moder, Lindenstraße 5.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr. Dr. J. Schlimann.

Feines Fuhrwerk vermietet täglich
S. Blum, Culmerstraße 7.

Grabgitter werden billigst angefertigt
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 79

Walter Brust, Thorn Fahrrad-Handlung Reparatur-Werkstatt Lehr-Institut.



Schnelle Hilfe in Frauenleiden. Frau Mellicke, Naturärztin nicht approb. Berlin, Lindenstr. 111.

Taue

Bernhard Leisers Seilerei.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kom. will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 30 Pfg. Briefm. eins. 6 Klötzsch, Verl. Leipzig.

2000 Mk. auf sichere Hypothek eines städt. Grundstücks gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Gründlichen Klavierunterricht erteilt
F. Rattay, Wellenstraße 137.

Ein Lehrling und ein Laufbursche vom 1. Juli gesucht.
Adolph Borchardt, Fleischermeister.

Ein Laden und Wohnung (dritte Etage), sind vom 1. Oktober ab zu vermieten.
A. Glückmann Kallak, Breitestraße 18.

1 Laden mit großen Kellerräumen, mit auch ohne Wohnung, zu vermieten.
Karl Sakriss, Schuhmacherstr.

Culmerstraße 4, 1. Laden, anstehend 2 Zimmer und Kell. vom 1. Oktober zu verm.

Der größere
Laden mit Wohnung, Seglerstr. 30, Ecke Markt, ist vom 1. Juli zu vermieten.
J. Keil, Seglerstr. 11.

Läden zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtesstr.

Breitestraße, Balkonwohnung in der 3. Etage, 5 Zimmer, ist per 1. Oktober zu vermieten.
Justus Wallis.

Die erste Etage Bräuerstr. Nr. 18 ist zu vermieten.

Jakobsstr. 15 4 Zim., Kabinett, Entree, in II. Etage, seit 16 Jahren von Prof. Dr. Hirsch bewohnt, vom 1. Oktober für 700 Mk. zu verm. ev. noch fünftes Zim. in III. Etage. Näheres eine Treppe.

Altstädtischer Markt 5, Wohnung 7 Zimmer mit Zubehör, 3. Etage, sofort zu vermieten.
Markus Henius.

2 Wohnungen von je 3 Stuben, Entree und Küche I. und II. Etage in meinem Hause Mauerstraße Nr. 32 von sofort zu vermieten.
C. A. Guksch.

Eine Wohnung in der II. Etage zu vermieten.
M. Chlebowski.

Wohnung, 3 Vorzimmer, Küche und allem Zubehör in der 3. Etage von sofort zu vermieten Tuchmacherstraße 11.

Wohnung renoviert, 3. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör Gerkenstr. 16 sofort zu verm. Gude, Gerechtesstr. 9.

III. Etage eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1901 zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtesstr.

In unserem Hause Breitestraße 37 ist eine Wohnung in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube u. vom 1. Oktober d. J. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Wohnung Erdgeschoss Schulstraße 10/12, sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferde-stall, bisher von Herrn Hauptmann Hildenbrandt bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.
Soppart, Bachstr. 17, I.

Elisabethstraße 5. Die erste Etage ist sofort zu vermieten.
A. Wiese.

1 Parterre-Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör, Thorn, Brombergerstraße Nr. 64, bisher vom Amtsgerichtsrat Herrn Witzke bewohnt, ist von sofort zu vermieten.
C. A. Guksch.

Mocker, Wilhelmstraße 5. Wohnung per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei Carl Klamann, Thorn, Gerechtesstraße 15/17.

4 Zim., Zub., Wasserl., a. d. B. 30. Neumann.

Eine herrschaftl. Wohnung, 1. Etage mit reichlichem Zubehör, ist per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen Katharinenstr. 10, part.

2 möbl. Zimmer mit 1/2 Bad und auch Pferde-stall, an der Gasse, von sofort zu vermieten. Näheres Ludwig Leiser, Altstädtischer Markt 27.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Neustadt, Markt 18, II. Befähigung von 1 Uhr mittags.

Gut möbl. Zimmer und Kabinett zu vermieten. Bachstraße 15, part. links.